„Menschliche Überreste“ in Universitätssammlungen

— ein dringend zu bearbeitendes Erbe kolonialer Gewalt

herausgegeben vom

BMBF-Netzwerk Postcolonial Hierarchies in Peace & Conflict

veröffentlicht am

25. April 2025

in Kooperation
mit dem Afrika-Zentrum für Transregionale Forschung (ACT) an der Universität Freiburg

© Linden-Museum Stuttgart, Foto: Dominik Drasdow

Richard Tsogang Fossi
& Andreas Mehler

Stichworte: Kolonialismus, Gewalt, „menschliche Überreste,“ Restitution, Universitäten

Über diese Publikation

Dieses *Policy Paper* greift eine dringend notwendige Debatte über postkoloniale Hierarchien in der Forschung auf. Im Zentrum steht die Verantwortung von Universitäten, sich kritisch mit ihrer kolonialen Vergangenheit auseinanderzusetzen und fortbestehende Gewaltverhältnisse zu erkennen und zu überwinden. Trotz wachsender Sensibilität fehlt es bislang an klaren Richtlinien für universitäre Praxis und Politik, insbesondere im Umgang mit kolonialen Sammlungen und der Rückgabe menschlicher Überreste. Um Forschung von diesen problematischen Grundlagen zu befreien, braucht es eine systematische und methodologische Auseinandersetzung sowie eine enge Zusammenarbeit mit betroffenen Gemeinschaften und politischen Akteuren. Das *Africa Centre for Transregional Research* (ACT) der Universität Freiburg beantragte erfolgreich eine Förderung beim Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) in Baden-Württemberg, um die Herkunft kolonialer Relikte zu erforschen. Basierend auf diesen Erfahrungen zeigt dieses *Policy Paper* konkrete Wege auf, wie Universitäten ihre koloniale Vergangenheit aufarbeiten können.

Die Autoren

Richard Tsogang Fossi ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Kunstgeschichte an der TU Berlin. Er ist promovierter Germanist und lehrt an den Universitäten Dschang und Ebolowa in Kamerun. Zudem war er kuratorischer Forschungsstipendiat am MARKK Hamburg im Rahmen der Ausstellung *„Hey Hamburg, kennst Du Dualla Manga Bell?“* (2020). Seine Forschungsschwerpunkte sind die deutsche Kolonialgeschichte und -erinnerung in Deutschland und Kamerun, deren Darstellung in Schulbüchern und literarischen Werken ehemaliger Kolonien sowie die Provenienzforschung zu kamerunischen Kulturgütern aus der Kolonialzeit in Deutschland.

Kontakt: tsogang.fossi@tu-berlin.de / tsogangfossi@yahoo.fr

Andreas Mehler ist Direktor des Arnold-Bergstraesser-Instituts (ABI) und Professor für Entwicklungstheorien und Entwicklungspolitik an der Universität Freiburg. Er ist außerdem Direktor des *Africa Centre for Transregional Research* (ACT). Seine Forschung umfasst politische Transformationen in Afrika, insbesondere in West- und Zentralafrika, staatliche Fragilität und Gewaltkonflikte sowie die Rolle externer Akteure in innerafrikanischen Dynamiken.

Kontakt: andreas.mehler@abi.uni-freiburg.de

ZUSAMMENFASSUNG

Die Alexander-Ecker-Sammlung der Universität Freiburg enthält fünf menschliche Schädel aus Kamerun, die nachweislich aus einem Gewaltkontext stammen. Sie wurden von Hans Dominik, einem berüchtigten Hauptmann der deutschen Schutztruppe, über den Arzt Karl Albert Haberer an die Universität übermittelt. Die Sammlung ist Resultat eines weitreichenden Netzwerks aus Professoren, Ärzten und Militärs, die koloniale Gewalt ermöglichten und „menschliche Überreste“ für „wissenschaftliche“ Zwecke beschafften.

Bereits im 19. Jahrhundert „sammelten“ Forscher wie Rudolf Virchow und Felix von Luschan Tausende „menschlicher Überreste,“ die oft aus kolonialen Kontexten stammten. Diese Praxis diente nicht nur pseudowissenschaftlichen Rassenstudien, sondern auch der Legitimation kolonialer Herrschaft. In vielen Fällen wurden solche „menschlichen Überreste“ aus Massakern, Exekutionen oder Grabschändungen gewonnen und in europäischen Universitäten und Museen gelagert.

Das Beispiel der Maka in Kamerun zeigt die enge Verbindung zwischen Kolonialismus, militärischer Gewalt und akademischer Forschung. Ab 1905 führten deutsche Schutztruppen unter Hans Dominik brutale Feldzüge gegen die Maka durch. Schädel von Hingerichteten wurden nach Deutschland gebracht, darunter mehrere, die in der Freiburger Sammlung landeten. Diese Praktiken waren Teil eines größeren kolonialen Projekts, das nicht nur Menschen, sondern auch Kulturgüter aus den kolonisierten Gebieten nach Europa brachte.

Bis heute sind zahlreiche „menschliche Überreste“ aus Kamerun und anderen ehemaligen Kolonien in deutschen Universitäten und Museen verteilt. Die fortgesetzte Aufbewahrung dieser Ahnen und der rechtliche Schutz kolonialer Beute durch europäische Gesetze verstärken postkoloniale Hierarchien und verhindern eine angemessene Aufarbeitung dieses Unrechts.

Ein 2021–2023 durchgeführtes Provenienzforschungsprojekt an der Universität Freiburg bestätigte die Herkunft der Maka-Schädel. 2024 organisierte das *Africa Centre for Transregional Research* (ACT) eine Feldforschung in Kamerun, bei der sich herausstellte, dass die betroffenen Gemeinschaften bislang nichts von der Verschleppung ihrer Vorfahren wussten. Ein Workshop in Atok, Kamerun, am 31. August 2024 führte zur Forderung nach Rückgabe der Schädel.

Im März 2025 reiste eine kamerunische Delegation nach Freiburg, um spirituell mit ihren Ahnen in Kontakt zu treten. Damit wurde ein erster Schritt zur Repatriierung eingeleitet. Die abschließenden politischen und institutionellen Entscheidungen stehen jedoch noch aus.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Kooperative Forschung: Deutsche Universitäten sollten sich dringend mehr mit ihrer Rolle während der Kolonialzeit beschäftigen. Wissenschaftler:innen aus den ehemals kolonisierten Gebieten sollten proaktiv eingeladen werden, um zu allen Aspekten der Forschung in diesem Zusammenhang beizutragen. Das darf keine Wohltätigkeitsveranstaltung sein, sondern sollte eine Selbstverpflichtung sein.

Zugang für Betroffene: Auch jenseits der Wissenschaft müssen Angehörige von Herkunftsgemeinschaften Zugang zu den Aufarbeitungsprozessen bekommen. Fortgesetzte Provenienzforschung zu universitären Sammlungen ist dabei nur ein, wenn auch zentraler Aspekt.

Perspektivwechsel: Nicht zuletzt kann durch eine Umkehrung der Blickrichtung etwas fundamental Neues geschaffen werden, wenn jetzt deutsche Einrichtungen zum Forschungsgegenstand afrikanischer, ozeanischer etc. Wissenschaftler:innen werden. Die Deutungshoheit deutscher Wissenschaftler:innen darf nicht fortdauern, weil sie zumindest die Dimension epistemischer Gewalt aufrechterhält.

Kommunikation von Forschungsergebnissen: Die Dokumentation vergangener und aktueller Forschung sowie alles Archivmaterial sollte zugänglich sein. Neuere Forschungsergebnisse sollten in einer Sprache und in Formaten veröffentlicht werden, die es Herkunftsgemeinschaften und Familien so gut wie möglich erlaubt, den Verbleib ihrer Ahnen nachzuverfolgen.

Repatriierungen: Es ist im Interesse aller Beteiligten, wo immer eine eindeutige Identifikation möglich ist, auch Repatriierungen vorzubereiten und durchzuführen. Viele Entscheidungen hierzu liegen aber nicht in den Händen von Universitäten: Staatliche Gremien sowohl in Deutschland, als auch in den Herkunftsländern müssen also Hand in Hand arbeiten.

Erinnerungsarbeit: Die Erinnerungspolitik und -kultur deutscher Universitäten im Hinblick auf ihre Verstrickungen in koloniales Unrecht ist – gerade im Vergleich zur Periode des Nationalsozialismus – noch sehr wenig ausgeprägt. Eine aufrichtige Form der Anerkennung eines weiteren problematischen Aspekts der Geschichte ist dringend geboten. Welche Form diese Anerkennung nimmt, sollte breit diskutiert werden – neben naheliegenden Hinweistafeln und Gedenkorten mag es innovativere Möglichkeiten geben. Dazu könnte auch ein gemeinsamer transnationaler Gedenktag dienen, der in Deutschland und in seinen ehemaligen Kolonien begangen wird und unter Regierungsbeteiligung veranstaltet wird.

Sensibilisierung in der Lehre: Einzelne Disziplinen (oder ihre Vorgänger) waren direkt an kolonialem Unrecht beteiligt, besonders diese – aber auch andere – könnten über fortlaufende Lehrveranstaltungen das Bewusstsein heutiger Studierender prägen. Partnerschaften zwischen Nord und Süd erlauben sicher auch, gemeinsame Lehrangebote für Studierende in einst kolonisierenden und kolonisierten Staaten zu entwickeln.

INHALT

1. Universitäre „Forschung“ und koloniale Gewalt 1
2. „Menschliche Überreste“ — Um was geht es? Wem geht es um was?..... 2
3. Imperiale Kontinuitäten – postkoloniale Hierarchien 5
4. Die 5 Maka-Ahnen in der Freiburger Sammlung. Ein Fallbeispiel 8
5. Aufarbeitung – Universitäten dürfen keine Zeit verlieren..... 14
6. Weiterführende Informationen 16

„Menschliche Überreste“ in Universitätssammlungen

— ein dringend zu bearbeitendes Erbe kolonialer Gewalt

Richard Tsogang Fossi
& Andreas Mehler

1. Universitäre „Forschung“ und koloniale Gewalt

In der sogenannten Alexander-Ecker-Sammlung der Universität Freiburg befinden sich fünf menschliche Schädel aus Kamerun, die eindeutig einem Gewaltkontext zugeordnet werden können, zumal die Inventarliste hier sehr klar formuliert ist. Ausgewiesen werden sie als Geschenk von Hans Dominik, einem für seine Brutalität gefürchteten Hauptmann der Schutztruppe. Dominik war an vielen Kriegszügen oder sogenannten „Strafexpeditionen“ in Kamerun beteiligt – unter anderem im Land der Maka; hier wüteten die Schutztruppen zwischen 1905 und 1910 besonders erbarmungslos. Als Überbringer ausgewiesen ist Karl Albert Haberer, der 1906-1916 Regierungsarzt in Yaundé war. Haberer wiederum kannte Eugen Fischer sehr gut, dem seinerzeitigen Kurator der Sammlung (beide waren später Nationalsozialisten, Fischer wurde einer der führenden Rassenforscher). Es gab eine klare „Nachfrage“ nach menschlichen Überresten in Freiburg (und natürlich darüber hinaus). Das Netzwerk aus Professoren, Ärzten und Militärs, das für koloniale Gewalt verantwortlich war, kann hier gut nachgezeichnet werden. Das heißt auch, dass „ungewöhnliche,“ kaum sichtbare Verbindungen zwischen mächtigen Personen in Militär, Medizin und Universität neu zu beleuchten sind.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützte Netzwerkprojekt *Postcolonial Hierarchies in Peace and Conflict* untersucht unter anderem, wie koloniale Gewalt bis heute fortwirkt und Bedeutung für den Fortbestand globaler Wissensasymmetrien, aber auch von manifester Ungerechtigkeit hat. Das Netzwerkprojekt möchte Hinweise geben, wie solche Umstände überwunden werden können.

Im vorliegenden *Policy Paper* geht es daher zunächst darum, das Ausmaß und die Folgen kolonialer Gewalt im Zusammenhang von dem Wort nach unschuldigen kolonialen „Sammlungen“ an Universitäten aufzuzeigen[1] sowie anschließend einige Wege der Bearbeitung vorzuschlagen. Universitäten stehen am Ausgangspunkt der Gewalt, sie können

1 Zu dieser Frage siehe auch: Stoecker, Holger / Schnalke, Thomas / Winkelmann, Andreas (Hrsg.): Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen. Berlin: Ch. Links Verlag, 2013.

aber heute zur Aufarbeitung und „Heilung“ beitragen. Das Fallbeispiel, das die Maka mit Freiburg (und dem Land Baden-Württemberg) verbindet, dient hierbei zur besseren Illustration; es kann der Sensibilisierung darüber dienen, welche Verantwortung deutschen Universitäten hinsichtlich der Bearbeitung kolonialer Gewalt zukommt.[2] Die Fakten hierzu sind mittlerweile für sich genommen bekannt, werden hier aber in einen neuen Zusammenhang gesetzt.

2. „Menschliche Überreste“ — Um was geht es? Wem geht es um was?

Als der Arzt und Politiker Rudolf Ludwig Karl Virchow (geb. 1821) 1902 an den Folgen eines banalen Unfalls starb, bei dem er sich den Oberschenkelknochen gebrochen hatte, stand für ihn zu Buche, dass er etwa 4000 menschliche Schädel gesammelt, 20.000 Präparate erstellt und ebenfalls 20.000 Briefe mit mehr als 2.200 Personen ausgetauscht hatte, die ihn mit großer Sicherheit mit menschlichen Schädeln und Geweben versorgten oder diese mit ihm untersuchten.[3]

Es war schwer vorstellbar, dass jemand, der einen Großteil seines Lebens damit verbracht hatte, menschliche Knochen und Skelette zu studieren und zu klassifizieren, ausgerechnet an den Folgen eines Knochenbruchs sterben würde. Ironie des Schicksals? Solche Brüche waren Hinweise, die Virchow an bestimmten, ihm zugelieferten „menschlichen Materialien“ beobachtete, wie er sie selbst nannte, „Materialien,“ die ihm im Fall von Kamerun von Ärzten und Kolonialoffizieren wie Dr. Döring, Alexander Waruschkin, Hans Dominik, Hans von Chamier-Glisczinski, Ludwig Freiherr von Stein zu Lausnitz, Curt Morgen, aber auch von Juristen und Naturwissenschaftlern wie Dr. Eugen Zintgraff, der zudem Mitglied der von Virchow mitbegründeten Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte war, oder von Botanikern wie Georg August Zenker. Einige dieser „Materialien“ – ganze Skelette, Schädel –, so Virchow, wiesen Zeichen davon auf, dass sie aus einem Grab stammten,[4] wie etwa Laterit-Erde, andere jedoch offenbarten schwere Brüche, von denen einige noch zu Lebzeiten des Individuums aufgetreten waren und durch Kugeln oder stumpfe Gegenstände verursacht worden sein könnten. Bei anderen Frakturen handelte es sich wahrscheinlich um postmortale Spuren physischer Gewalt, die z.B. bei der Plünderung von Gräbern entstanden waren. Mit diesem „Material“ aus verschiedenen Ecken und Bevölkerungsgruppen Kameruns wie den Bakweri, Douala, Ngumba, Grassfields,

2 Der Fokus liegt hier auf deutschen Universitäten; vergleichbare Problematiken finden sich aber auch an Universitäten in vielen anderen Ländern.

3 Sibylle Benninghoff-Lühl: "Collections, citations et crânes: rhétorique et savoir chez Virchow," in: Céline Trautmann-Waller (sous la direction de): Quand Berlin pensait les peuples Anthropologie, ethnologie et psychologie (1850-1890). Paris: CNRS Édition, 2013, S. 101.

4 Leutnant Freiherr Ludwig von Stein schickte ihm z.B. ein „annährend vollständiges Skelet eines Ndogunbuêa,“ eines Bakoko-Mannes. Dieses wurde aus einem Grab gewonnen. Vgl. Rudolf Virchow: „Schädel von Jaunde aus Kamerun,“ in: Verhandlungen der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Vorgeschichte, Berlin: A. Asher & Co., 1897, S. 602.

Yaoundé/Ewondo und dem sogenannten „Zwergenvolk“ der Bagieli, usw. wollte Virchow mehr Klarheit in die „unsichere Faktenlage bezüglich der Kraniologie unserer Kolonie“ bringen.[5]

Die sechs „Schädel“ von Ewondo-Ahnen (einer Bevölkerungsgruppe aus der Zentral-Region von Kamerun), die Virchow 1897 analysierte, sind in mehrfacher Hinsicht ein Beleg für die Praxis der Entfernung von Ahnenreliquien im kolonialen Kontext und ihre Verwendung in der akademischen anthropologischen Forschung,[6] nicht viel anders wie das für Kulturgüter,[7] Sammelstücke der Zoologie, Botanik und Mineralogie gilt, die zu Hunderttausenden gestohlen wurden – unterstützt von einem pseudowissenschaftlichen und der „Rettung für die Nachwelt“ verschriebenen Paradigma.[8] Allzu oft wird vergessen, dass dieses anthropologische „Material“, das auch aus frischer Haut, Haaren und Gewebe[9] besteht, auch lebenden Personen entnommen wurde, z.B. in Form von Skalps.[10] Gipsabdrücke und anthropometrischen Messungen an lebenden Menschen wurden bei bewaffneten Überfällen oder bei Ausstellungen von Menschen in Menschenzoos vorgenommen, wo sogenannte exotische Völker, die in die Kolonialmetropole gebracht worden waren, nicht nur der Unterhaltung der Bevölkerung dienten, sondern auch der wissenschaftlichen Neugier und Gewalt ausgeliefert waren, von der auch Virchow Gebrauch machte.[11] Diese sechs Schädel aus Yaoundé, ganz ähnlich wie sechs[12] Schädel von Maka-Vorfahren im Anatomischen Institut in Freiburg, stellen jedoch nur die Spitze des Eisbergs dar.

Neben Virchow hinterließ auch Felix von Luschan, der an der Berliner Charité arbeitete und Leiter der Abteilung Afrika und Ozeanien im Königlichen Museum für Völkerkunde (heute Ethnologisches Museum Berlin) war – auch er Mitglied der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte – bei seinem Tod 1924 mehr als 6.000 „menschliche Überreste.“ Viele andere ruhmsüchtige Professoren in Deutschland[13] sammelten ebenfalls mit Begeisterung Schädel weltweit, auch von kamerunischen Ahnen. Heute befinden sich mehr als 400 bis 500 (von fast 6.000 erfassten) schon inventarisierten

5 Virchow, 1897, S. 604.

6 Förster, Larissa / Stoecker, Holger: Haut, Haar und Knochen. Koloniale Spuren in naturkundlichen Sammlungen der Universität Jena, Weimar: VDG 2016.

7 Für den Fall Kamerun: Zwischen 1884 und 1916/19 wurden etwa 40.000 Stücke des kulturellen Erbes weggeschafft, die sich in 45 öffentlichen Museen in Deutschland (in den heutigen Grenzen) nachweisen lassen. Vgl. Assilkinga, Mikaél u.a. (Hrsg.): Atlas der Abwesenheit. Kameruns Kulturerbe in Deutschland. Heidelberg: Reimer 2023.

8 Vgl. Rebekka Habermas: „Rettungsparadigma und Bewahrungsfetischismus: Oder was die Restitutionsdebatte mit der europäischen Moderne zu tun hat,“ in: Thomas Sandkühler / Angelika Epple / Jürgen Zimmerer (Hrsg.): Geschichtskultur durch Restitution? Ein Kunst-Historikerstreit. Wien / Köln / Weimar: Böhlau Verlag 2021, S. 79-99.

9 Förster / Stoecker, 2016.

10 Richard Tsogang Fossi: „Teile lebender Menschen als Museumsobjekte. Die Aneignung von Haartrachten im kolonialen Kontext,“ in: Assilkinga u.a. (Hrsg.), 2023, S. 173-182.

11 Siehe Albert Gouaffo: Wissens- und Kulturtransfer im kolonialen Kontext - Das Beispiel Kamerun - Deutschland (1884-1919). Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007.

12 Nur fünf sind heute noch eindeutig nachweisbar. Die Anatomische Sammlung wurde in beiden Weltkriegen von Bomben getroffen; es ist möglich, dass ein Schädel zerstört wurde oder auf andere Weise verloren ging.

13 Hund, Wulf D. (Hg.): Entfremdete Körper. Rassismus als Leichenschändung, Bielefeld: Transcript Verlag 2009, S. 21.

„menschlichen Überreste“ aus Kamerun in Berlin,[14] die wahrscheinlich aus kolonialen Kontexten stammen.

Wenn man die „Sammlungen“ von Rudolf Virchow und Felix von Luschan zusammenzählt, kommt man aber auf über 13.000 „menschliche Überreste“ aus verschiedenen Ländern. Hinzu kommen fast 100 kamerunische Ahnen, die während der Kolonialzeit nach Deutschland gelangten, in Straßburg, das bis zum Ende des Ersten Weltkriegs noch Teil des Deutschen Reichs war. Nicht zu vergessen sind auch andere universitäre oder museale Einrichtungen, die, wie das Anatomische Institut in Freiburg, immer noch kamerunische Ahnen beherbergen. Dies gilt für einen Fall im Museum für Naturkunde in Berlin,[15] aber auch in Leipzig, Göttingen[16] oder Stuttgart, oder weitere „Schädel“ aus Kamerun, die ohne Detailinformationen auf Dachböden liegen, – einer wurde vom deutschen Gouverneur in Kamerun, Theodor Seitz (Amtszeit 1907-1910) nachweislich mitgebracht.[17]

Dieses verstreute „menschliche Material“ aus kolonialem Kontext in Kamerun zeugt von massiver, vielschichtiger Gewalt in unterschiedlichen Formen: physische Gewalt im Sinne von Auspeitschungen, Tötungen, Hinrichtungen durch Erhängen oder Erschießen ging einher mit ökonomischer, sozialer, psychischer Gewalt, die heute in Form von Retraumatisierung der Nachfahren fortlebt.

Seine Verbringung in Universitäten der Kolonialmetropole, Verwendung, Interpretation und Aufbewahrung geben Aufschluss über Gewalt auch nach dem Tod – und nicht zuletzt über die Hierarchisierung von Rassen und die Praxis der Entmenschlichung.[18] So wurden zum Beispiel Körperteile von hingerichteten oder auf dem Schlachtfeld gefallenen Personen entnommen, teils als Trophäen angesehen oder in anatomischen Instituten als wissenschaftliche Objekte, in naturkundlichen Museen als Demonstrationsobjekte und zur universitären Lehre verwendet.

14 Decolonize Berlin: We Want them Back. Wissenschaftliches Gutachten zum Bestand menschlicher Überreste/Human Remains aus kolonialen Kontexten in Berlin. Berlin: Oktoberdruck, 2022, S. 25-26; Bernhard Heeb und Charles Mulinda Kabwete: Human Remains from the Former German Colony of East Africa. Recontextualization and Approaches for Restitution. Wien / Köln / Weimar: Böhlau Verlag, 2022, S. 15.

15 Vgl. das Projekt „Menschliche Überreste am Museum für Naturkunde. Die Geschichte menschlicher Überreste in der Sammlung des Museums für Naturkunde Berlin. Forschung und historische Verantwortung,“ https://www.museumfuernaturkunde.berlin/de/menschliche-ueberreste-am-museum-fuer-naturkunde.

16 Vgl. das Projekt „Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten,“ https://www.uni-goettingen.de/en/menschliche+%C3%9Cberreste+aus+kolonialen+kontexten/685597.

17 Dazu forscht momentan die Journalistin Natalie Kreisz.

18 Hund, Wulf D., 2019, S. 16-20.

Der Prozess der Entmenschlichung ging fast immer mit einer Nummerierung des Opfers einher – auf Kosten eines Namens. Dadurch verloren viele Opfer ihre Identität endgültig, was die Rückführung heute (selbst bei gutem Willen) erheblich erschwert.

Kriege waren – wie im Fall der Maka-Ahnen in Freiburg – nur *ein* Gewaltkontext, in dem „Menschenmaterial" gewonnen wurde. Auch der in Zwangsarbeit verrichtete Straßen- und Eisenbahnbau,[19] oder die koloniale Plantagenwirtschaft mit ihrer sehr hohen Sterblichkeitsrate (in Folge körperlicher Gewalt, Unterernährung i.e. „slow violence"[20] etc.) bot solche Gelegenheiten.

3. Imperiale Kontinuitäten – postkoloniale Hierarchien

Koloniale Gewalt in ihrer rohen militärischen und strafrechtlichen Form mag es heute nicht mehr geben. Aber sie hat langfristige Folgen und besteht in versteckten Formen fort, nicht zuletzt in der Gegenwart kolonialer Beutestücke in Museen und anatomischen Instituten von Universitäten sowie über das rechtliche Arsenal, das diese Beute zu sogenannten „nationalen Kulturgütern" gemacht hat, wie dies der Fall in Frankreich ist. Landesspezifische Normen in ehemaligen Kolonialmächten machen diese einst verschleppten Kulturgüter zum Eigentum der heutigen Besitzer. Diese „Nationalisierung" der kolonialen Beute beinhaltet häufig den Grundsatz der „Unveräußerlichkeit," der Kulturgüter und Ahnen zum Eigentum europäischer Nationen macht.[21] Private Sammler, die auf dem Kunstmarkt Kulturgüter und auch „menschliche Überreste" kaufen konnten, betrachten ihre Bestände wiederum als ihr Privateigentum und sehen Repatriierungs- bzw. Restitutionsforderungen als illegitim, mindestens aber als illegal an; letztlich drohe man, sie zu berauben.[22] Dabei wird der kolonialbedingte Gewalt- und Unrechtkontext der vorausgehenden Enteignung/Entführung vor über 100 Jahren aus dem Blick verloren bzw. schlicht negiert.[23]

19 Siehe Richard Tsogang Fossi & Hanse G. Mbeng Dang: "German Colonial Architecture between Germany and Cameroon - Postcolonial Appropriation Motifs in a Decolonial Age," in: ICOMOS: Journals of the German National Committee, 2025, S. 229-235.

20 Cecilia Orjuela / Swati Parashar: Memory and justice after famines: an introduction. Third World Quarterly, 45(2), 2023, S. 247–258.

21 Siehe Felwine Sarr / Bénédicte Savoy: Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter, Berlin: Matthes & Seitz, 2019; Bénédicte Savoy: Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage. München: CH Beck, 2021, S. 20.

22 Quelle: Hintergrundgespräche. Wir bestreiten nicht, dass es eigens für den Kunstmarkt geschaffene Objekte gibt, die völlig rechtmäßig im Besitz von Sammlern und Museen sind; bei im kolonialen Kontext „akquirierten" Ahnen ist das wiederum undenkbar - und bei vielen Kulturobjekten doch auch zweifelhaft. Vgl. Regina Sarreiter: „Ich glaube, dass die Hälfte Ihres Museums gestohlen ist," in: Annette Hoffmann / Britta Lange / Regina Sarreiter (Hrsg.): Was wir sehen. Bilder, Stimmen, Rauschen. Zur Kritik anthropometrischen Sammelns. Basel: Basler Afrika Bibliographien, 2012, S. 42-59.

23 Vgl. Karl-Ferdinand Schädler: „Raubkunst" wirklich geraubt? Der Fall Afrika und die Mär vom kolonialen Kontext. München: Panterra, 2019.

Grabraub und Störung der Totenruhe stehen in europäischen Rechtsstaaten unter Strafe und sind auch gesellschaftlich tabuisiert; Empathie gegenüber den kolonisierten Opfern – eben keine Angehörigen der eigenen Gesellschaft – fehlt aber bis heute weitgehend.

Sogar Rückschritte müssen befürchtet werden. So trägt ein an Wahlergebnissen ablesbarer politischer Rechtsruck in Europa zum Wiederaufleben von Rassismus und suprematistischen Diskursen bei, die vor über 100 Jahren den Kolonialismus befördert haben.[24] Hemmschwellen sinken wieder. Die fortdauernde Aufbewahrung von Kulturgütern und Ahnen der ehemals kolonisierten Nationen, die nachweislich in einem Kontext der Gewalt und der Entmenschlichung gegen ihren Willen hierher verschleppt worden waren, wirft für Letztere ernsthafte ethische Probleme bzw. Fragen auf.[25] Der herablassende Ton im Umgang mit Restitutionsforderungen und die Ignoranz historischer Fakten sind ihnen Beweis genug, dass die Objektifizierung und damit Entmenschlichung ihrer Vorfahren fortgesetzt Bestand hat.

Es ist den betroffenen Gemeinschaften meist immer noch nicht möglich, ihren Toten durch Beerdigungen und andere Bestattungsriten Ehre zu erweisen, sie damit auch zu *rehumanisieren*. Dieser andauernde Zustand führt zu fortwährender Frustration und einem Gefühl der Ungerechtigkeit. Selbst die UNESCO-Konvention von 1970 über Maßnahmen zum Verbot und zur Verhütung der rechtswidrigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut,[26] die den Vorzug hat, den Schutz des kulturellen Erbes ausdrücklich zu verlangen, klammert die Frage der Rückgabe von im kolonialen Kontext erbeuteten Gütern geschickt aus, indem es den Grundsatz der Nichtrückwirkung seiner Bestimmungen festschreibt. Die Konvention enthält im Übrigen nur Empfehlungen, die keine Vollstreckung nach sich ziehen.

Institutionen in EU-Mitgliedsländern, die das Kulturerbe der ehemaligen Kolonien verwahren, legen ihre Inventare nicht immer offen. Die meisten bleiben Wissenschaftler:innen und Nachkommen der damaligen Opfer unzugänglich, wenn sie nicht zur Teilnahme an einem gemeinsamen Forschungsprogramm eingeladen werden.

Dies wirft ernsthafte Probleme auf. Nicht nur fehlt es an Transparenz; epistemische Gewalt[27] besteht trotz vielfach propagierter Formeln über die Dekolonisierung der Museen und trotz

24 Im Januar 2023 scheiterte die AFD-Fraktion im Bundestag mit einem Vorstoß, Restitutionen von Kulturgütern zu verhindern siehe https://www.bundestag.de/presse/hib/kurzmeldungen-929826.

25 Decolonize Berlin: We Want them Back, 2022, S. 21.

26 Vgl. https://www.unesco.org/fr/legal-affairs/convention-means-prohibiting-and-preventing-illicit-import-export-and-transfer-ownership-cultural.

27 Brunner, Claudia: "Epistemic Violence", Virtual Encyclopaedia – Rewriting Peace and Conflict, 18.12.2023, https://rewritingpeaceandconflict.net/2023/12/18/epistemic-violence/.

mancher Umbenennung fort.[28] Dies betrifft auch universitäre Sammlungen. Anfragen aus den ehemaligen Kolonien, um mehr über die Bedingungen der Verschleppung ihrer Ahnen und Kulturgüter, und die Modalitäten der Zusammenarbeit oder der Restitution bzw. Repatriierung[29] zu erfahren, werden nicht immer berücksichtigt, wie Bénédicte Savoy klar gezeigt hat.[30] In den 1970er Jahren empfahlen Museumsdirektoren sogar, keine Verzeichnisse von Kulturgütern aus ehemaligen Kolonien zu führen. Strategisch gesehen ermöglichte das die Aufrechterhaltung der Unklarheit über die Bestände. Das Ziel war also zu vermeiden, „Begehrlichkeiten zu wecken."[31] Es ging somit um aktive Förderung von Unwissenheit, indem Informationen über Kulturgüter und menschliche Beutestücke, die unter fragwürdigen Umständen erlangt wurden, versteckt oder vorenthalten wurden. Nichts davon war Zufall. Es war intendiert, alle Restitutions-[32] oder auch schon Kooperationsanfragen aus ehemals kolonisierten Ländern, darunter viele afrikanische Länder, zurückweisen zu können.

Hat sich hieran in den letzten Jahren etwas geändert? Immer noch scheinen Restitutionen vom guten Willen der Länder abzuhängen, die diese Güter derzeit besitzen.[33] In den 1970er Jahren leugneten die meisten Museumsdirektoren koloniale Gewalt, das ist heute sicher anders. Aber bis heute halten sich defensive Argumente, die zurücksetzend wirken, z.B. dass es in Afrika an Museen und ausgebildetem Personal fehle, das sich um die Sammlungen kümmern könne. Außerdem könnten die zurückgegebenen Stücke aufgrund verbreiteter Korruption bald auf dem Schwarzmarkt landen.[34] Die meisten dieser schon alten Argumentationslinien werden bis heute bemüht. Sie bedeuten eine Fortsetzung von epistemischer Gewalt, die seit der Kolonialzeit entwickelt wurde, auch wenn vereinzelte Rückgabeakte zeigen, dass sich allmählich etwas bewegt.[35] Auch bei universitären Sammlungen ist der Fortschritt eher begrenzt. Erst langsam entsteht ein Bewusstsein dafür, welch schweres Erbe hier besteht. Versuche der Erfassung und Aufarbeitung der „Sammlungen" und der Verstrickungen der jeweiligen Universitäten stehen häufig noch am Anfang. Noch schlechter sieht das Bild aus, wenn wir nach Formaten der aktiven

28 So haben sich „Völkerkundemuseen" z.B. in Hamburg oder München vor einigen Jahren umbenannt.

29 Zu diesem Begriffskomplex in der heutigen Debatte, vgl. etwa Larissa Förster / Jan Hüsgen / Sarah Fründt (Hrsg.): Resist, Reclaim, Retrieve. The Long History of the Struggle for the Restitution of Cultural Heritage and Ancestral Remains Taken under Colonial Conditions. Berlin / Boston: de Gruyter, 2025.

30 Bénédicte Savoy: Afrikas Kampf um seine Kunst, 2021.

31 Bénédicte Savoy / Albert Gouaffo: „Einleitung," in: Assilkinga u.a. (Hrsg.), 2023, S. 9-27, 10-11. Mehr dazu unter https://www.tu.berlin/kuk/forschung/projekte/laufende-forschungsprojekte/umgekehrte-sammlungsgeschichte-kunst-und-kultur-aus-kamerun-in-deutschen-museen/atlas-der-abwesenheit, Stand 28.03.2025.

32 Paulin Joachim: "Rendez-nous l'art nègre," in: Bingo. Le Mensuel du Monde Noir, Nr. 144, Januar 1965, S. 7.

33 Siehe Saskia Cousin: „Angelo Dan, Die Rückgabe von Kulturgütern zwischen Frankreich und Benin. Journal d'un processus historique (2016-2022), Paris: Présence Africaine, 2024. RETOURS & RESTITUTIONS 14.03.2025, https://retours.hypotheses.org/2256.

34 Vgl. Bénédicte Savoy: Afrikas Kampf, 2021, S. 57.

35 Lars Müller: Returns of Cultural Artefacts and Human Remains in a (Post)colonial Context. Mapping Claims between the Mid-19th Century and the 1970s. Working Paper. Magdeburg: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, 2021.

Erinnerungsarbeit schauen.[36] Wie steht es um den speziellen Fall der Maka-Ahnen aus dem Anatomischen Institut der Universität Freiburg?

4. Die 5 Maka-Ahnen in der Freiburger Sammlung. Ein Fallbeispiel

Die Maka sind Teil der zahlreichen Gemeinschaften, die in Ostkamerun schon vor der Ankunft deutscher Kolonialisten lebten. Aus deutscher Sicht befanden sie sich in einer strategisch wichtigen Lage zwischen der Station Yaoundé und den Grenzen mit Französisch-Äquatorialafrika (der späteren Zentralafrikanischen Republik und dem späteren Kongo-Brazzaville), das brachte sie schon ins Fadenkreuz von Militärstrategen. Die Flüsse Sangha und Ngoko waren im Blickfeld der Deutschen, um ganz am Ende zur Verkehrsader des Kongo zu gelangen; sie machten das Siedlungsgebiet der Maka zu einem obligatorischen Korridor hin zu weiteren vielversprechenden Einflusszonen. Die Maka selbst wurden zu Gegnern erklärt, zumal sie nicht gewillt waren, ihre Bedeutung im überregionalen Handel an deutsche Akteure zu verlieren. Darüber hinaus wurde ihr Gebiet als besonders reich an Elfenbein und Kautschuk dargestellt, Güter, die bei den Kolonialherren heiß begehrt waren. Ab 1897 gab es erste Spannungen mit Offizieren wie Ernst von Carnap-Quernheimb (1863-1945), der von der Station Yaoundé aus eine „Expedition" zu den Quellen der Flüsse Sangha und Ngoko leitete.

Die Spannungen mit dem an Menschen zahlreichen und militärisch gefürchteten Bevölkerungsgruppe der Maka wurden im Laufe der Jahre immer größer. Dass sie sich mit dem Anführer der Yezoum, Simeko'o Angoula Angoula, zusammentaten, um den deutschen Einfällen den Weg zu versperren, gefiel den Kolonialherren ganz und gar nicht. Sie beschuldigten beide Völker des Kannibalismus. Simeko'o wurde 1901-1903 angegriffen und endgültig besiegt. Von diesem Zeitpunkt an wurden die militärischen Aktionen gegen die Maka immer intensiver – von Offizieren wie Hans Dominik, Adolf Schipper, Peter Paul Friedrich Scheunemann, Hans Carl von Schimmelpfennig, Franz Martin Schlosser, Philipp Engelhardt durchgeführt und unterstützt von Militärärzten wie Paul Hösemann oder auch Karl Haberer. Ein Teil dieser Akteure sind für die Freiburger Sammlung von Bedeutung.

So ermöglichte eine Militäroperation gegen die Maka 1905/06 Hans Dominik, dem Leiter der Station Jaunde (Yaoundé), die Beschaffung von menschlichen Körperteilen. Dies geschah unter Einschaltung des in Baden geborenen Arztes Karl Haberer; er hatte Dominik von einer entsprechenden Nachfrage des Anatomischen Instituts in Freiburg berichtet.[37] Die anatomische Sammlung in Freiburg, gegründet von und benannt nach dem Mediziner und Sozialdarwinist Alexander Ecker, wurde zu dieser Zeit vom ehrgeizigen Professor Eugen Fischer geleitet, der später als führender Rassenideologe traurige Berühmtheit erlangte.[38] In diesem Zusammenhang gelangten sechs Relikte von Maka-Vorfahren sowie Weichgewebe

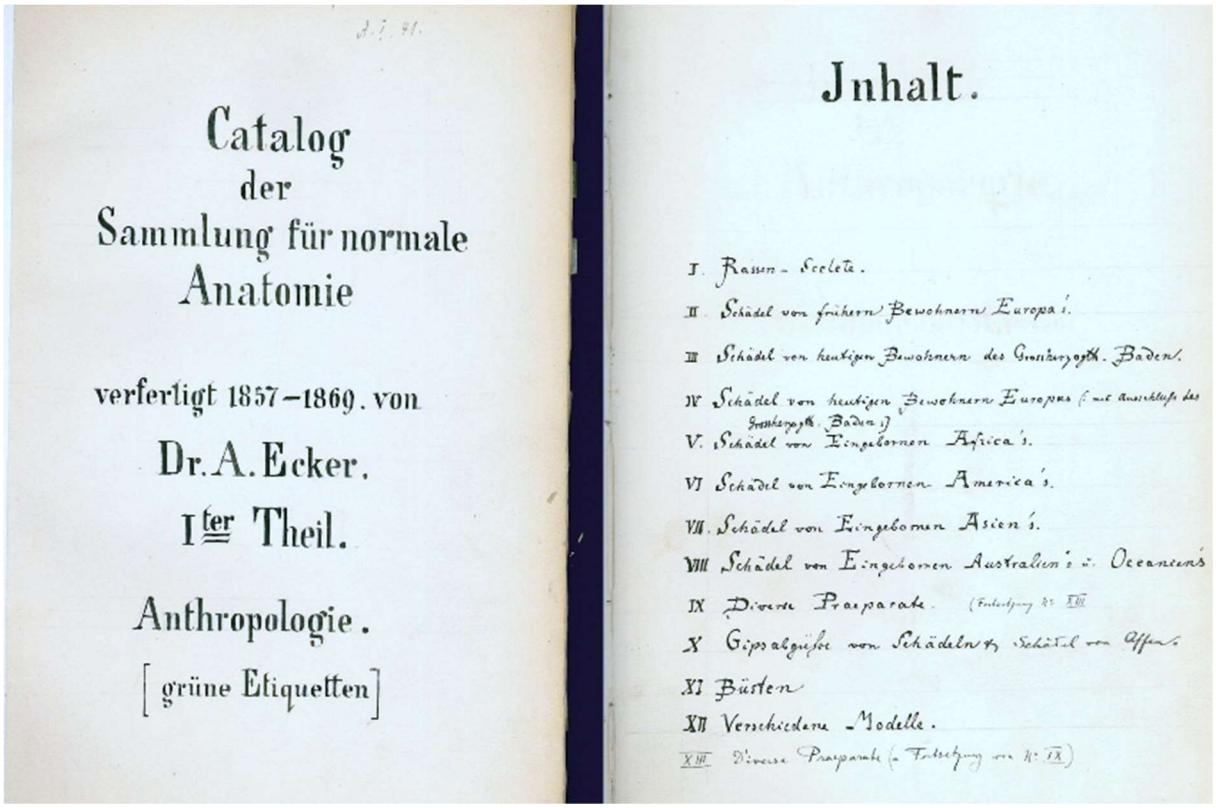
36 vgl. Stoecker u.a., 2013.

37 Eugen Fischer: „Nachruf Major Hans Dominik," in: Freiburger Zeitung Nr. 9, 1911.

38 Zur Rolle von Professoren der Universität Freiburg im deutschen Kolonialismus siehe Heiko Wegmann: Das bürgerlich-nationale Milieu und der Kolonialismus, in: Bernd Grewe / Markus Himmelsbach / Johannes Theisen / Heiko Wegmann: Freiburg und der Kolonialismus: vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i.Br., Bd. 42, Freiburg i.Br., 2019, S.67ff.

nach Freiburg. Von den sechs Schädeln sind fünf formell identifiziert, während der sechste nicht mehr nachgewiesen werden kann (ebenso wie die Organe, die zur gleichen Zeit wie die Schädel verschickt wurden).

Vor Ort gingen die Gewaltexzesse weiter. Die Offiziere Dominik und Schlosser führten 1910 nach dem Tod des Kaufmanns Arno Bretschneider, der sich über die Warnungen der Kolonialregierung hinweggesetzt hatte, um in das Gebiet der Maka einzudringen und Arbeiter für Bauarbeiten oder Plantagen an der Küste zu gewinnen, erneut eine groß angelegte Militärkampagne gegen die Maka durch. Diesmal wurden neun Maka-Chefs und ein angesehener Mann zum Tode verurteilt und durch Erhängen hingerichtet.[39] Im Jahr 1936 wurde der Kopf einer dieser nachweislich von dem Hamburger Kaufmann Konietztko für 70 Mark an den Direktor des Übersee-Museums in Bremen verkauft.



Catalog
der
Sammlung für normale
Anatomie

verferligt 1857–1869. von
Dr. A. Ecker.
Ier Theil.

Anthropologie.
[grüne Etiquetten]

Jnhalt.

I. Rassen-Scelete.
II. Schädel von früheren Bewohnern Europa's.
III. Schädel von heutigen Bewohnern des Grossherzogth. Baden's.
IV. Schädel von heutigen Bewohnern Europas (mit ausschluss des Grossherzogth. Baden's)
V. Schädel von Eingebornen Africa's.
VI. Schädel von Eingebornen America's.
VII. Schädel von Eingebornen Asien's.
VIII. Schädel von Eingebornen Australien's u. Oceanien's
IX. Diverse Praeparate. (Fortsetzung v. XII)
X. Gipsabgüsse von Schädeln u. Schädel von Affen.
XI. Bürsten
XII. Verschiedene Modelle.
XIII. Diverse Praeparate (a Fortsetzung von N: IX)

Katalog der anthropologischen Sammlung der Universität Freiburg. Quelle: Universitätsarchiv.

Auch Maka-Kulturgüter wurden bei dieser Gelegenheit geraubt und nach Deutschland, hauptsächlich nach Stuttgart, gebracht und gehören heute mit über 600 Inventarposten zu den größten Sammlungen von Maka-Kulturgütern überhaupt. Insgesamt gibt es über 1.200 Maka-Kulturgüter in Deutschland, von denen 266 in Leipzig, 193 in Bremen, 34 in Berlin, 31 in München, 16 in Hamburg, 12 in Mainz und 5 oder weniger in Dresden, Köln, Coburg, Tübingen, Mannheim und Hannover zu finden sind.

39 Hanse Gilbert Mbeng Dang: Die lebende Legende – „Seine Majestät Nkal Mentsouga" - Omvang-Häuptling aus Ost-Kamerun: (1847-1910). Éditions universitaires européennes, 2022; Richard Tsogang Fossi: „Maka- und Omvang-Herrscher. Kritische Biografische Notiz," in: Assilkinga u.a. (Hrsg.), 2023, S. 402-403.

Dominik starb auf seiner Rückreise 1910 an Bord eines Schiffes. Laut mündlicher Überlieferung der Maka war er kurz vor der Hinrichtung des Maka-Anführers Sibita von diesem verflucht worden, er werde ihn nicht lange überleben. Dann sei er tatsächlich wenig später von einem Giftpfeil getroffen worden. Deutsche Quellen sprechen von einer Krankheit als Todesursache. Sicher ist aber, dass auch viele deutsche Kolonialoffiziere in Kamerun den Tod fanden. Knapp zwei Jahre vor seinem eigenen Tod schilderte Dominik selbst nach dem Tod vieler Freunde die Lage folgendermaßen: „Er ist tot, mein liebster, treuester Freund , der so viel Schönes , Neues mit mir in Kamerun schauen durfte auf weiter Fahrt [Siegfried von Bülow] […] Afrikanische Erde deckt auch die anderen alle, die damals tatendurstig und erfolgessicher mit mir den blauen Bergen von Adamaua entgegenzogen: Hermann Nolte, Franz Fischer, Hans Haase.“[40] Freilich kaschiert Dominiks kolonialromantische Formulierungen die Militärgewalt gegen die bekämpften und dominierten Gesellschaften.

Dieses historische Unrecht kann heute endlich aufgearbeitet werden. Hierzu bedarf es der notwendigen Grundinformation, der politischen Initiative bei den Nachkommen der Opfer und des politischen Willens auf Universitäts- und Entscheidungsebene. Wie stellt sich das im konkreten Fall dar?

Von Mai 2021 bis April 2023 führte das Freiburger Universitätsarchiv, das bioanthropologische Institut der Universität und das Arnold Bergstraesser-Institut (ABI) das vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste finanzierte Projekt „Provenienzforschung mit Restitutionsperspektive“ zum Umgang mit den aus kolonialem Kontext stammenden Beständen der Alexander Ecker-Sammlung durch, um diese Sammlung im Hinblick auf mögliche Restitutionen neu zu beleuchten. Aufgabe des ABI war die Organisation eines regelmäßig tagenden wissenschaftlichen Beirats, großteils aus ehemaligen Kolonien, unter ihnen Prof. Dr. Albert Gouaffo (Universität Dschang, Kamerun). Während in vielen Fällen die Provenienzen nicht abschließend geklärt werden konnten, ist dies für fünf Maka-Ahnen doch gelungen. Die Abschlusskonferenz des Projekts gipfelte in der Übergabe von Empfehlungen an die Rektorin der Universität Freiburg, Prof. Dr. Kerstin Krieglstein, und das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK).

Das *Africa Centre for Transregional Research* (ACT) der Universität stellte daraufhin einen Förderantrag für ein Pilotprojekt an das MWK, der schließlich bewilligt wurde. Im August 2024 reiste daraufhin ein Forscherteam unter der Leitung von Prof. Dr. Albert Gouaffo[41] mehrmals ins Maka-Gebiet und tauschte sich mit traditionellen Chefs, Kommunalpolitiker:innen und der Bevölkerung über das Vorhandensein der Relikte ihrer Vorfahren aus. Die Befragungen (teils von direkten Nachkommen der Hingerichteten) ergaben, dass sie bislang nicht darüber informiert waren, dass ihre Vorfahren nach ihrem gewaltsamen Tod außer Landes gebracht worden waren. Dagegen war die Praxis, Leichen ohne die nach einer Hinrichtung abgetrennten Köpfe zu begraben, durchaus bekannt. Die Befragten waren aber überrascht

40 Hans Dominik: Vom Atlantik zum Tschadsee. Kriegs- und Forschungsfahrten in Kamerun. Berlin: Mittler, 1908, Vorwort.

41 Dazu gehörten auch Richard Tsogang Fossi, Hanse Gilbert Mbeng Dang, Brice Tsangue und Fernando Linge Engamba.

und schockiert, dass die Schädel ihrer Ahnen bis nach Deutschland expediert wurden. Die Sondierungsforschung mündete am 31. August 2024 in einen Workshop in Atok, der erneut das Schicksal der Maka-Ahnen im Exil und die mögliche Wiederverbindung mit ihnen zum Gegenstand hatte. An dessen Ende formulierten die Teilnehmenden eine gemeinsame Erklärung über die dringende Notwendigkeit der Rückführung der Reliquien ihrer Vorfahren.

Workshop in Atok, Kamerun, 31.08.2024.

Sie beschlossen daher, eine Delegation nach Freiburg zu entsenden und die Kosten für die Flugreise hierfür selbst zu übernehmen. Diese Reise (drei traditionelle Chefs, zwei Bürgermeister, zwei Forschende aus der Herkunftsgemeinschaft – in Begleitung von Richard Tsogang Fossi) fand Anfang März 2025 statt. Auf kamerunischer Seite wurde das interministerielle Komitee und schließlich auch Kulturminister Pierre Ismaël Bidoung Kpwatt informiert, die deutsche Botschaft stellte im Eilverfahren die notwendigen Visa aus.

In Freiburg konnte die Delegation (nur die Angehörigen der Maka) mithilfe von Archivar Dr. Mathias Kunz ihre Ahnen treffen und spirituell in Kontakt treten. So ließ sich ein erster Teil der formulierten Ziele erreichen. Der Wunsch der Gemeinschaft, sich wieder mit den Vorfahren zu verbinden, um Vergebung für die lange Abwesenheit zu bitten und Gespräche über ihre Rückkehr aufzunehmen, ließ sich also erfüllen.

Die Worte des Delegationsleiters, Chef de 1er dégré Betrand Effoudou hallen nach: Seine Urgroßeltern, Großeltern und Eltern lebten in Scham und Angst: Scham, weil sie nicht sagen konnten, wo sich ihre Vorfahren befanden, und Angst, von politischen Akteuren, die eine Erforschung der eigenen Geschichte nicht immer unterstützten, weiter verletzt zu werden.

Heute, so gab er zu Protokoll, haben sich die Dinge sowohl auf deutscher als auch auf kamerunischer Seite geändert. Nun sei eine gemeinsame Arbeit möglich, um dieses Unrecht an den Vorfahren wiedergutzumachen, indem sie zur Ruhe in ihr Geburtsland zurückkehren können. Noch seien die Ahnen allerdings in Gefangenschaft. Erst vollständige Bestattungsriten der Gemeinschaft vor Ort können eine Rehumanisierung herbeiführen und den Ahnen wieder ihre kosmologisch zugeschriebene Rolle erfüllen lassen.[42]

Von Universitätsseite (Dr. Mathias Kunz, Prof. Dr. Andreas Mehler) und durch den Historiker Dr. Heiko Wegmann (Freiburg postkolonial) wurden die historischen Umstände und heutige Situation vertiefend erläutert. Weitere Treffen fanden im Rathaus der Stadt mit Bürgermeister Ulrich von Kirchbach und im Rektorat der Universität mit der Rektorin Prof. Dr. Kerstin Krieglstein sowie Prorektor Prof. Dr. Michael Schwarze statt. Die kamerunische Diaspora in Freiburg nahm regen Anteil an der Reise und sprach sich beim Treffen im Rathaus für eine fortgesetzte Befassung der Stadt Freiburg mit den historischen Verbindungslinien aus[43]. Beim Treffen im Rektorat sprach die Universitätsleitung ihr tiefes Bedauern aus über das Unrecht, das im Namen der Forschung in Freiburg begangen wurde.

Die Delegation reiste weiter nach Stuttgart, um dort Ministerin Petra Olschowski (MWK) und dann mit Prof. Dr. Inés de Castro die Leitungsebene des Linden-Museums zu treffen – dort werden wichtige Kulturgegenstände der Maka aufbewahrt.

Insgesamt war die Reise ein voller Erfolg in den Augen der Delegation. Durchweg hatte sie freundliche, bereichernden und konstruktive Gespräche, die volle Empathie zum Ausdruck brachten. Sie hat zur Entspannung und zum Aufbau gegenseitigen Vertrauens geführt. Dieses Vertrauen ist ein maßgeblicher Katalysator jeglichen Restitutionsprozesses, der in letzter Konsequenz auch eine „neue Beziehungsethik" herbeiführen kann[44] – im Unterschied zu einem Verfahren, das nur dazu dient, eine lästige Geschichte schnell loszuwerden. Nun gilt es, die Weichen für die nächsten Schritte zu stellen, d. h. die tatsächliche Rückkehr der Vorfahren und der Kulturgüter oder einiger ihrer repräsentativsten Stücke. Auch verschiedene

42 Badische Zeitung, 6.3.2025.

43 Im städtischen Augustinermuseum hatte 2022/23 eine große und gut besuchte Ausstellung („Freiburg und Kolonialismus. Gestern? Heute!") stattgefunden, zu deren Anlass auch das ACT zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt hat.

44 Vgl. Sarr / Savoy, 2021.

Formen einer gemeinsamen Aufarbeitung und Erinnerung der schmerzhaften Vergangenheit sind im Gespräch.

Das Beobachtete analysierend zeigt die Fallstudie aber auch, dass die eigentlich naheliegende Verzahnung von Forschung und praktischer Universitätspolitik aktiv gestaltet werden muss und nicht einfach von selbst eintritt. Auch im Freiburger Fall dauerte es Jahre, bis aus einem konkreten Forschungsergebnis der jetzige – an sich erfreuliche, aber nicht abschließende – Stand erreicht wurde. Dazu trugen außenstehende Akteure (Freiburg postkolonial, afrikanische Partner), Geldgeber und Aufsichtsbehörde (MWK) genauso wie fakultätsübergreifende Universitätseinrichtungen (ACT, Universitätsarchiv) und –entscheidungsgremien (Senat, Rektorat) bei.

Vorbereitungstreffen an der Universität Freiburg mit Prof. Dr. Andreas Mehler, 04.03.2025.

Treffen mit Prof. Dr. Kerstin Krieglstein, Rektorin der Universität Freiburg, und Prorektor Prof. Dr. Michael Schwarze, 05.03.2025.

5. Aufarbeitung – Universitäten dürfen keine Zeit verlieren

Deutsche Universitäten hatten keinen geringen Anteil an einigen zentralen problematischen Aspekten der Kolonialgeschichte. Sie sind für Gewalt und Entmenschlichung mitverantwortlich. Dies gilt sicher für die Rechtfertigung der Kolonialexpansion durch hoch angesehene Professoren, aber auch für deren Nachfrage nach Artefakten, Pflanzen, Tieren und eben auch menschlichen Körpern für oft pseudowissenschaftliche Zwecke. Epistemische Gewalt ist ein weiterer zentraler Gewaltaspekt, der fortgesetzt wirkt.

Während sich insbesondere ethnologische Museen in den letzten Jahren verstärkt mit ihren problematischen Sammlungen beschäftigt haben, stehen Universitäten erst am Anfang. Auch religiöse Einrichtungen und private Sammlungen sind noch nicht weit vorangeschritten in der Aufklärung ihrer Bestände. Allerdings sind Universitäten besonders dazu aufgerufen, umsichtig, transparent, kooperativ und mit gebotener Demut die eigene Vergangenheit aufzuarbeiten. Die Bereitschaft hierzu hat sich in jüngster Vergangenheit deutlich erhöht, weshalb jetzt der richtige Zeitpunkt ist, konsequent und zügig zu handeln. Neben Forschung und Lehre ist auch die sogenannte „dritte Mission“ von Universitäten zu bedenken, die wichtige gesellschaftliche Funktionen erfüllen kann.

Treffen der Delegation mit Petra Olschowski, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Stuttgart, 06.03.2025.

Universitäten müssen hierzu aber auch den „Elfenbeinturm“ verlassen, um mit Einrichtungen und Akteur:innen aus Politik, Kultur, Medien und Wirtschaft zu kooperieren – denn es wird im nächsten Schritt darum gehen, die diplomatischen Voraussetzungen für zügige Restitution, aber auch Öffentlichkeit und ein breiteres gesellschaftliches Bewusstsein herzustellen sowie diese materiell zu flankieren.

Die hohe Anteilnahme von Mitgliedern der afrikanischen Diaspora an diesen Vorgängen ist überdies ein Zeichen dafür, dass sich auch die Stadtgesellschaft enger zusammenfinden kann, wenn schmerzhafte koloniale Verbindungen nicht vernachlässigt werden.

Treffen der Delegation mit Prof. Dr. Inés de Castro, Direktorin des Linden-Museums. Stuttgart, 06.03.2025. © Linden-Museum Stuttgart, Foto: Dominik Drasdow.

6. Weiterführende Informationen

RELEVANTE VERÖFFENTLICHUNGEN UND EMPHELUNGEN DER AUTOREN

Apoh, Wazi / Kößler, Reinhart / Mehler, Andreas: Stakeholder Approaches to the Handling of Human Remains to Source Communities, Freiburg 2023 (Recommendation Paper).

Apoh, Wazi / Mehler, Andreas: Mainstreaming the Discourse on Restitution and Repatriation within African History, Heritage Studies and Political Science. Contemporary Journal of African Studies (CJAS) 7.1, 2020, S. 1-16. DOI:10.4314/contjas.v7i1.1.

Azamede, Kokou / Mehler, Andreas: Restitution als Chance zum Dialog zwischen „Zentrum" und „Peripherie," SWP Blog Joint Futures 13, 23.10.2023.

Mehler, Andreas: Restitution Governance – Current Status and the Way Forward, ABI Working Paper 27, Freiburg, 2024.

Stoecker, Holger / Schnalke, Thomas / Winkelmann, Andreas (Hrsg.): Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen. Berlin: Ch. Links Verlag, 2013.

Tsogang Fossi: Colonisations allemande, française et anglaise comme patrimoine mémoriel au Cameroun: actualisations littéraires des déstabilisations et dépossessions coloniales – strategies contre-discursives. Strasbourg: ELIPHI, 2025.

LAUFENDE PROJEKTE (zum Zeitpunkt der Veröffentlichung)

Research Project Human Remains in University Collections: Comparison and Entanglements
Participants: EUCOR Universities Basel, Freiburg and Strasbourg.
Funding: EUCOR seed money, ongoing since April 2025, until March 2027.

Experimental research project Restitution of Dignity?
Participants: Dr. Balz Alter, Prof. Dr. Nadja Germann, Prof. Dr. Albert Gouaffo.
Funding: The Volkswagen Foundation, ongoing since November 2023.

Research Training Group 2571 Empires. Dynamic Change, Temporality and Post-Imperial Orders
Funding: The German Research Society (Deutsche Forschungsgesellschaft, DFG), ongoing since 2020.

Projekt: Menschliche Überreste aus kolonialen Kontexten. Provenienzforschung in den anthropologischen Sammlungen der Universität Göttingen und im MARKK Hamburg.

VERGANGENE VERANSTALTUNGEN UND PROJEKTE

Workshop Inspiration and Reciprocity: Transferring Insights and Perspectives on Restitution Matters from Africa to Europe, Merian Institute for Advanced Studies in Africa (MIASA) and the German Federal Ministry of Education and Research (BMBF), 26/27 September 2024.

Feasibility Study Return of 5 Maka Ancestors to Cameroon, supported by the Baden-Württemberg Ministry of Science, Research and Art (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, MWK), August 2024.

Workshop Human Remains in University Collections: Comparison and Entanglements Africa Centre for Transregional Research (ACT) and Freiburg Institute for Advanced Studies (FRIAS), 15 July 2024.

Research Project Reciprocal Provenance Research on Human Remains with a Restitution Prospect in a Colonial Context, funded by the German Lost Arts Foundation (Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste, DZK), 2021— 2023.

Freiburg Africa Talk Series with Bénédicte Savoy, Albert Gouaffo, Kokou Azamede, Richard Tsogang Fossi, Fiona Siegenthaler, Heiko Wegmann, etc.

VIDEOS

The Dead are not in a Rush

Mortui Vivos Docent

Robbed Dignity? An Immersive Approach

Restitution is not just About Objects!

Restitution: Eine Standortbestimmung

Die andere Schlafkrankheit: Koloniale Wissenschaft und vergessene Kollateralschäden im Gedächtnis der Bevölkerungen in Deutsch-Togo

IMPRESSUM

Copyright Text: Richard Tsogang Fossi & Andreas Mehler.
Copyright Bilder: Die verwendeten Bilder unterliegen ihren eigenen Lizenzen.

Suggested citation:

Tsogang Fossi, Richard & Mehler, Andreas (2025): „Menschliche Überreste" in Universitätssammlungen — ein dringend zu bearbeitendes Erbe kolonialer Gewalt, *Policy Paper No. 1,* BMBF-Network Postcolonial Hierarchies in Peace and Conflict & Africa Centre for Transregional Research (ACT), Freiburg. DOI: 10.5281/zenodo.15301624.

Postcolonial Hierarchies in Peace & Conflict – POLICY PAPER SERIES

Herausgegeben von Fabricio Rodríguez, Alke Jenss, Viviana García Pinzón & Miriam Bartelmann. Arnold-Bergstraesser-Institut (ABI), Windausstr. 16, 79110 Freiburg, Germany.

Alle *policy papers* sind frei zugänglich unter: https://rewritingpeaceandconflict.net/interventions/

Diese Open-Access-Publikation wurde unter den Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 (Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitungen) veröffentlicht.

Das vorliegende Werk wurde im Rahmen des Projekts „Postcolonial Hierarchies in Peace & Conflict" [01UG2205D] erstellt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wird (BMBF). Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt des Arnold-Bergstraesser-Instituts (ABI) Freiburg, des Zentrums für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg, der Universität Bayreuth und der Universität Erfurt.